Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 60 einschließlich erfolgender Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 30, Fernruf 1207, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 13 Girokasse Riesa Kto. Nr. 52 — Postscheckkonto: Dresden 1534. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

№ 142 • Dienstag, 20. Juni 1944, abends • 97. Jahrg.

Die Invasion brachte es an den Tag!

Riesa, den 20. Juni.

Die Karten Roosevelts, Churchills und Genossen sind jetzt einmal mehr aufgedeckt worden. Das „Riesaer Tageblatt" hat schon oft Beweise dafür erbracht, welch ein unerhörtes Lügennetz unsere Feinde gewoben haben, um die Widerstandskraft anderer Völker zu brechen oder wenigstens zu schwächen, um sie dann — nach erfolgtem Niederbruch — umso rücksichtsloser ausbeuten und versklaven zu können. Wir erinnern nur an Süditalien und an andere Länder, die den Gegnern ins Garn gegangen sind. Aus allen feindlichen Versprechungen auf Frieden, Ordnung, Brot und Freiheit wurde das nackte bolschewistische Chaos! Deutschland hat die Welt oft und ernst genug vor dieser Gefahr und vor den gleisnerischen Versprechungen der Feindseite gewarnt. Alle jene, die das Sprichwort „Mit Speck fängt man Mäuse" auf sich haben anwenden lassen, müssen nun erkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland mit seinen Warnungen nur zu recht hatte, und sie müssen nun die Suppe auslöffeln, die sie sich so vertrauensselig selbst eingelöffelt haben.

Plutokraten und Juden haben ja bekanntlich auch Frankreich vor der Invasion versichert, daß ihre gewaltigen militärischen Anstrengungen keinen anderen Zweck hätten, als Frankreich zu „befreien!" Sie glaubten dadurch bei den Franzosen erneut eine Hilfe für ihre Invasion finden zu können. Diese Annahme war aber — wie sich jetzt nach der Invasion herausstellt — eine große Selbsttäuschung. Es trat nämlich das Gegenteil von dem ein, was sich die Kriegsverbrecher erhofft hatten. Eindeutig geht das aus den Berichten jener Journalisten hervor, die, als besonderer Journalistenstab den Invasionstruppen beigegeben, jetzt über die Stimmung jener Franzosen berichten, die nach jahrelanger „deutscher Tyrannei" in den Gewaltbereich ihrer „Befreier" gekommen sind.

So stellt nach einer heute eingegangenen neuen Meldung Reuters Sonderkorrespondent bei den amerikanischen Voraustruppen in der Normandie, John Wilselm, die große Bestürzung fest, die bei Engländern und Amerikanern darüber besteht, wie wenig freundlich sie von der französischen Bevölkerung empfangen und welch große Sympathie die deutschen „Unterdrücker" in dieser Bevölkerung hinterlassen haben. Er begreift z. B. auch nicht, daß eine französische Familie, in der bisher ein deutscher Offizier wohnte, von diesem sagte: „Er war ein guter Kerl!" Das Verhalten dieses deutschen Offiziers als ein Beispiel, wie sich deutsche Soldaten in besetzten Gebieten benehmen, kann kaum besser illustriert werden, als durch diese Erklärung des französischen Familienoberhauptes, daß man ihn gewissermaßen zur Familie gehörig betrachtet habe. Kein Laut kam über die Lippen dieses Franzosen über Barbarentum der Deutschen, über Unterdrückung, Ausbeutung oder gar Ausplünderung. Auf der anderen Seite mußte John Winselm feststellen, daß auf alliierte Soldaten aus dem Hinterhalt von französischen Frauen geschossen wurde. Er wagt gar nicht anzudeuten, daß das die Rückwirkungen des anglo-amerikanischen Luftterrors sind.

Ein anderer amerikanischer Journalist wieder berichtete von den Ueberraschungen, die amerikanische Soldaten in den von ihnen besetzten französischen Gebieten erlebten, nachdem sie mit der französischen Bevölkerung einigermaßen in Verbindung gekommen waren. Sie stellten zunächst fest, daß die französische Bevölkerung gut genährt war, von den Deutschen also nicht ausgehungert wurde, daß die französischen Kinder den Abzug der deutschen Soldaten aufrichtig bedauert haben, weil diese sich immer um sie gekümmert haben und ihnen beste Spielkameraden waren. Andererseits waren die Franzosen überrascht darüber, von den englischen und amerikanischen Soldaten zu hören, daß in England und Amerika in der Regel nicht das auf Karten zu bekommen ist, was jedem einzelnen eigentlich zusteht, weil die betreffenden Lebensmittel oder Bedarfsartikel nicht vorhanden sind.

Aber auch die englische Zeitung „Daily Mail" berichtet enttäuscht, daß die nordfranzösische Bevölkerung mit den deutschen Truppen auf bestem Fuß gestanden habe. Die Handvoll Ortschaften, die die amerikanischen Soldaten bisher „befreiten", seien in überraschender Weise wirtschaftlich blühend. Die französische Zivilbevölkerung sei ordentlich ernährt und gut gekleidet. Und der in die Normandie entsandte Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph", Buckley, schreibt, nichts, was auch nur nach einer Hungersnot aussehe, sei in der Normandie anzutreffen. Die Deutschen plünderten die normannischen Städte nicht und trieben auch nicht das Vieh von den Feldern. Die normannische Bevölkerung sei weit davon entfernt, die englischen Truppen um Lebensmittel anzugehen. „Im großen und ganzen", so stellt Buckley widerwillig fest, „erwiesen sich die Deutschen nicht als erpresserische Herren". Auch seien die örtlichen Arbeitskräfte, die die Deutschen einsetzten, von ihnen sehr anständig bezahlt worden.

Ja, und was weiß über diese Dinge schließlich der Kriegsberichter der „News Chronicle" zu melden? Er erklärt, daß der erste Kontakt zwischen der „Befreiungsarmee" und der französischen Zivilbevölkerung in der Normandie keineswegs glücklich gewesen sei. Schuld daran wären ein Gerücht und eine nicht vermutete Tatsache. Das Gerücht besage: Französische Zivilisten lauern den amerikanischen Soldaten auf und erschießen sie aus dem Hinterhalt. Die nicht vermutete Tatsache aber sei, daß in der Normandie keine Hungersnot wüte und die Franzosen auch nie gehungert hätten. Vor allem letzteres sei den alliierten Soldaten sofort aufgefallen. Sie hätten dann auch richtig geschlußfolgert, daß alles, was sie in den letzten 4 Jahren über die Leiden der französischen Zivilbevölkerung lasen, Machwerk einer gutorganisierten Agitation gewesen sei. So sagten heute die Amerikaner: „Wir dachten, die Franzosen nagten am Hungertuche. Wer hat diese Märchen nur erfunden?"

Besonders erfrischend deutlich schreibt aber die englische Wochenzeitschrift „Cavalcade", indem sie feststellt, es habe ganz den Anschein, daß keiner der maßgebenden englischen und amerikanischen Politiker an den Drang der von den Deutschen besetzten Länder, „von den Alliierten befreit zu werden", glaube. Nur ein Interesse besitze die alliierte Führung an diesen Völkern, und zwar sie rein militärisch zur Erreichung ihrer Ziele auszunutzen. Wer es wage, über die Schlachtfelder hinaus einen Blick in die „demokratische Verwaltung befreiter Länder" zu werfen, **bekomme einen Eimer eiskalten Wassers über den Kopf** gestülpt. Eisenhowers politische Macht in Frankreich würde aller Voraussicht nach ebenso mythisch sein wie die, die er seinerzeit in Nordafrika besaß. Aber — und darüber dürfe man sich keinerlei Täuschungen hingeben — im Falle Frankreich würde sich das weitaus katastrophaler auswirken", denn im französischen Mutterland kommen die Alliierten erstmalig mit den Kräften der sozialen Erneuerung in Berührung, die diesem Krieg seinen eigentlichen Sinn geben.

So also hat die Invasion nach den Beobachtungen von Journalisten auf der Feindseite für beide Teile Wahrheitsenthüllungen gebracht, wie man sie sich drüben wohl nicht vorgestellt hatte. Wir registrieren diese Dinge im Rahmen der übrigen Ereignisse, um einmal mehr den Beweis der deutschen Wahrheitsliebe und der Berechtigung deutscher Warnungen vor den Einflüsterungen des Feindes zu unterstreichen.

Max Walschewski.

Große Feindverluste in der Normandie

Frontdurchbruch des Feindes bei Tilly — Livry scheiterte / London weiterhin unter Störungsfeuer / Feindschiffe im Kanal durch Fernkampfbatterien in Brand geschossen / Weiterhin starke Feindangriffe in Mittelitalien / Nur örtliche Abwehrkämpfe im Osten

)(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf breiter Front versuchte er im Raum Tilly—Livry mehrmals mit starken Infanterie- und Panzerkräften unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe scheiterten. Südwestlich Tilly wurde dabei ein feindliches Bataillon völlig zerschlagen, der Bataillonsstab gefangengenommen.

Auf der Halbinsel Cherbourg fanden keine größeren Kämpfe statt. Der Feind fühlte lediglich mit gepanzerten Aufklärungskräften gegen die Südfront der Festung Cherbourg vor.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserem Störungsfeuer.

Heeres- und Marineküstenbatterien zwangen vor der Halbinsel Cherbourg mehrere feindliche Schiffe zum Abdrehen. Fernkampfbatterien der Kriegsmarine schossen in der vergangenen Nacht im Kanal mehrere Schiffe eines nach Westen laufenden feindlichen Geleitzuges in Brand.

Die Luftwaffe setzte auch in der letzten Nacht die Bekämpfung der Schiffsansammlungen vor dem Landekopf erfolgreich fort. Nach zahlreichen Bombentreffern wurden schwere Explosionen beobachtet.

Bei dem bereits gemeldeten Angriff deutscher Kampffliegerverbände in der Nacht vom 18. zum 19. Juni wurden nach abschließenden Meldungen zwei weitere Handelsschiffe mit 18 000 BRT. und ein Zerstörer versenkt. Außerdem wurden ein weiterer Zerstörer, ein Tanker von 8000 BRT. und ein Frachter von 7000 BRT. schwer beschädigt.

Eine Fliegerdivision unter Führung von Generalmajor Korte hat sich bei diesen Einsätzen besonders ausgezeichnet. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden gestern 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die schwache Besatzung der Insel Elba setzte auch gestern im Nordostteil der Insel den Kampf gegen den weit überlegenen Feind hartnäckig fort und brachte ihm schwerste Verluste bei. Sie wurde in der vergangenen Nacht auf das Festland übergeführt.

In Mittelitalien hielten die starken Angriffe des Feindes auch gestern an, ohne daß es ihm gelang, den erhofften Durchbruch zu erzielen. Besonders erbittert tobte der Kampf im Raum von Perugia, wo der Feind in mehreren aus starken Infanterie- und Panzerkräften gebildeten Angriffsgruppen gegen unsere Front vorstieß. Gegenangriffe unserer Truppen brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen.

Aus dem Osten werden außer erfolgreichen örtlichen Abwehrkämpfen südöstlich Witebsk keine Kampfhandlungen gemeldet. Leichte deutsche Seestreitkräfte beschädigten im Finnischen Meerbusen zwei sowjetische Schnellboote. Vor der Karelischen Landenge eingesetzte Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen 5 sowjetische Bomber ab.

Mindestens 72000 BRT. getroffen

)(Berlin. Der hervorragende Erfolg unserer Torpedofliegerverbände, die in der Nacht zum 19. Juni feindliche Invasionsschiffe im Kanal und nördlich der Seine-Bucht mit vernichtender Wirkung angriffen, hat sich als noch größer herausgestellt, als der Wehrmachtbericht vom 19. Juni zunächst melden konnte. Nach abschließenden Meldungen wurden vier Zerstörer und neun große Truppentransporter, Frachter und Tanker mit zusammen mindestens 72 000 BRT. von den Torpedos der deutschen Flugzeuge getroffen. Davon gingen noch während des Angriffs nach Torpedotreffern ein Zerstörer, ein Truppentransporter von 10000 BRT. ein weiterer Transporter von 9000 BRT., ein Frachter von 8000 BRT. und ein Tanker von 9000 BRT. unter. Sehr schwer beschädigt und wahrscheinlich kurze Zeit nach dem Angriff untergegangen sind ein Zerstörer und ein Tanker von 8000 BRT. Ferner trugen nach einwandfreien Aufklärungsergebnissen zwei Zerstörer und vier Frachter mit 28000 BRT. Beschädigungen durch Torpedotreffer davon.

Tschangtscha gefallen

)(Tokio. Japanische Truppen haben am späten Nachmittag des 18. 6. nach einem Generalangriff, der am Vormittag des gleichen Tages gegen die von Mauern umgebene Stadt vorgetragen wurde, Tschangtscha vollständig besetzt. Die japanischen Streitkräfte führen jetzt, so meldet Domei, Säuberungsaktionen gegen die Restruppen des Feindes bei der Stadt durch.

Schwere anglo-amerikanische Schiffsverluste

)(Tokio. Das japanische Hauptquartier gab in einer Sondermeldung bekannt: 1. Die die Marianen-Inseln angreifenden feindlichen Verbände errichteten am 15. Juni einen Brückenkopf und verstärkten ihre Truppen nach und nach. Japanische Besatzungstruppen stellten sich zum Kampf und versetzten ihnen immer größere Schläge. 2. Der Feind zog bei den Marianen-Inseln zahlreiche Flottenstreitkräfte, bestehend aus Flugzeugträgern und Schlachtschiffen zusammen, so daß nahezu der größte Teil der Pazifik-Flotte vor den Marianen versammelt war. Gegen diese Flottenstreitkräfte führen japanische Flieger tagtäglich Angriffe.

Soweit bisher bekannt, wurden versenkt ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und ein Unterseeboot. Vier Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, sechs Transporter sowie ein Kriegsschiff unbekannten Typs wurden beschädigt.

Ueber 300 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite entstanden einige Verluste an Schiffen und Flugzeugen.

Abwehr der deutschen Sprengkörper nicht möglich

Konferenz im englischen Hauptquartier / Neue Befehle an die Flak und die britische Luftwaffe

)(Berlin. **Mehr als drei volle Tage stehen die Briten nunmehr in vergeblichem Abwehrkampf gegen die neue deutsche Waffe. Sie haben die Flak an der Südküste Englands durch zahlreiche weitere Batterien verstärkt, um die Sperrfeuerzone noch mehr zu verdichten. Jagdflieger versuchten ebenfalls von neuem, die Sprengkörper noch in der Luft zur Explosion zu bringen. Gleichzeitig durchforschten Aufklärer und Bomber die Küstenzonen nach Anlagen, von denen aus die Sprengkörper ihren Vernichtungsflug beginnen könnten. Als alles vergeblich blieb und das schwere Störungsfeuer auf London und seine Außenbezirke weiterhin anhielt, wurde die britische Oeffentlichkeit mit der Meldung beruhigt, daß eine technische Kommission zum Studium der Abwehr eingesetzt worden wäre. Das heißt aber nichts anderes, als daß die Briten zunächst keinerlei Möglichkeit sehen, die immer mehr um sich greifende Zerstörung durch die fortgesetzt einfallenden Sprengkörper aufzuhalten.**

Ein Zeichen für die Nervosität in England und das Bemühen, jede ungünstige Meldung zu unterdrücken, sind die überaus harten Strafmaßnahmen, die die Zensoren in London gegen die sogenannten Kemsley-Blätter „News Chronicle", „Daily Sketch", „Sunday Times" und „Sunday Graphic" getroffen haben. „News Chronicle" hatte zur Invasion einen Artikel veröffentlicht, in dem die Bedenken des Blattes über den Verlauf der Kämpfe zum Ausdruck gebracht wurden. Daraufhin wurde dem Blatt wegen Verstoßes gegen die Zensurbestimmungen eine Geldstrafe von 50 000 Pfund Sterling auferlegt, und außerdem wurde der Hauptschriftleiter von „News Chronicle" entlassen.

Alle britischen militärischen Kreise befassen sich wie schwedische Meldungen aus London übereinstimmend mitteilen, intensiv mit der Frage, welche Abwehr gegen die neue deutsche Waffe möglich ist. „Stockholms Tidningen" veröffentlicht eine Meldung seines Londoner Korrespondenten, wonach eine Konferenz hoher britischer Offizier und Artilleriesachverständiger im Hauptquartier der englischen Abwehr stattgefunden habe, um einen Plan zur Zerstörung der neuartigen deutschen Sprengkörper aufzustellen. Es hätten zwar schon vor mehreren Monaten Richtlinien für einen taktischen Operationsplan gegen die neue deutsche Waffe vorgelegen, aber nach dem praktischen Einsatz der deutschen Geheimwaffe gegen England habe sich eine neue Taktik als notwendig erwiesen.

Nachdem zuerst die englische Flak angewiesen war, ein pausenloses Abwehrfeuer gegen die deutschen Geschosse zu eröffnen, hat man inzwischen offenbar eingesehen, daß diese Maßnahme wirkungslos ist und ist, wie „Evening Standard" schreibt, dazu übergegangen, eine „Präzisionsbeschießung" an Stelle der „Massenbeschießung in Form von Sperrfeuer" zu setzen. Ferner scheint man der Auffassung zu sein, daß es notwendig ist, die Flakabwehr vorzulegen, um nicht durch den Abschuß der Sprengkörper über dicht besiedelten Gebieten neue Gefahren für die Bevölkerung heraufzubeschwören. So will Exchange Telegraph davon unterrichtet sein, daß die Verteidigung auf den Kanal vorverlegt wurde. Eine größere Anzahl von Flakschiffen und Schnellfeuergeschützen soll vor der Küste stationiert worden sein. Außerdem hat die englische Luftwaffe augenscheinlich Befehl bekommen, die Sprengkörper zu verfolgen und in der Luft abzuschießen. Um auch hier der Gefahr zu begegnen, daß die Sprengkörper über bebauten Gebieten zur Explosion kommen, sollen die Jäger angewiesen worden sein, an geeigneter Stelle die Abwehr gegen die deutschen Geschosse aufzunehmen, um sie möglichst über unbewohnten Gebieten oder über dem Meer unschädlich zu machen. Von einer Ballonsperre versprechen sich die Luftfachverständigen, einer Meldung des Sonderkorrespondenten von Reuter, Michael Ryerson, zufolge wenig.

Nach einer Associated-Preß-Meldung aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier sind trotz wiederholter Angriffe der britischen Luftwaffe und amerikanischer Bomber auf die „deutsche Roboter-Küste" am Pas de Calais die deutschen „Gespensterflugzeuge" weiterhin in dichten Abständen über den Kanal herangebraust. Gewissermaßen am Rande verzeichnet die Meldung, daß „in mehreren Orten Englands Schaden angerichtet" und daß auch „Verluste zu verzeichnen" seien. Eine United-Preß-Meldung aus London geht erheblich weiter, indem sie zugibt, daß die zerstörende Wirkung der neuen deutschen Waffe „enorm" sei. Das Nachrichtenbüro berichtet weiter, wie am Sonntagnachmittag „Roboter" über Südengland und dem Küstengebiet erschienen seien, die lange Flammen ausspien. Nach Erlöschen der Flammen sei eine große Rauchfahne entstanden, gleichzeitig sei das geheimnisvolle Geschoß zum Sturzflug übergegangen.

Anglo-amerikanische Militärsachverständige bezeichnen die deutsche Geheimwaffe als die „Dicke Berta des zweiten Weltkrieges", bemerken aber dazu, daß das neue Geschoß eine verheerendere Wirkung habe als die berühmte Riesenkanone des Weltkrieges.